

Katrin Winter

Anny
Principessa del Sole

Band 2

Die Autorin

Katrin Winter wurde 1964 in Berlin geboren. Sie lebt heute im ländlichen Niedersachsen.

Aus purer Freude am Schreiben verfasst sie dramatische Liebesromane mit einer kleinen Prise Erotik für »große Mädchen«, bei denen gelacht- aber auch geweint werden darf.

Kurztext

Anny gibt sich im Urlaub ihrer Leidenschaft hin. Sie hofft, dadurch den Geistern der Vergangenheit zu entfliehen. Doch die Romanze mit dem italienischen Topmodel Emilio endet abrupt, als ihr der Hotelier und Galerist, Roberto Rigaltoni begegnet. Sein unnahbares Wesen, die erschreckende Ähnlichkeit zu ihrem verstorbenen Stiefbruder und die Tatsache, dass er sie auf eine Art fasziniert, wie es einst nur Melvin vermochte, verunsichert sie zutiefst. Ein Déjà-vu jagt das Andere. Nur langsam wird ihr bewusst, was das zu bedeuten hat. Sein ausgeprägtes Interesse an ihrem Sohn ist ihr unheimlich und lässt eine Ahnung in ihr aufkeimen, die so verrückt ist, wie es ihr Stiefbruder einst war ...

Katrin Winter

Anny

Principessa del Sole

Band 2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Ausgabe: E-Book November 2013,

Taschenbuch Oktober 2015

2. Auflage: Juni 2019, E-Book und Taschenbuch

Buch © 2013 by Katrin Winter.

Alle Rechte verbleiben beim Autor.

Webseite: <http://www.winter-katrin.de>

Herstellung und Verlag:

BoD - Books on Demand, Norderstedt

ISBN - 9783738614992



Zuweilen scheint uns das
Offensichtliche undenkbar.

Unser Auge sieht nur
was uns Real erscheint.

Oft ist aber das
Undenkbare offensichtlich.

Wir müssen nur genau hinschauen!

Katrin Winter

1. Rückblick ...

Es ist sinnlos. Ich bin in den letzten fünf Jahren, nach Melvins Tod, nicht einen Schritt weitergekommen. Immer noch mache ich mir Vorwürfe. Ich gebe mir die Schuld an seinem Tod und denke, dass er sich wegen mir umgebracht hat, weil ich ihn von mir gestoßen habe.

Heute weiß ich, dass er nicht der Teufel war. Ich war es, denn ich habe seinen Seelenschmerz nicht erkannt und ihn mit kleinen gemeinen Spielchen gequält. Ich habe nicht erkannt, wie er darunter gelitten hat.

Sein gesamtes späteres Handeln war darauf ausgelegt, diese seelischen Qualen zu betäuben – mit einer brutalen Lebensweise. Erst jetzt wird mir das bewusst. Er war unfähig zu erkennen, was in ihm vorging oder es in die richtigen Bahnen zu lenken.

Er hätte meine Hilfe gebraucht, aber die Erkenntnis kommt zu spät. Er ist nicht mehr da. Ich habe ihn für immer verloren. Nur unser Kind gibt mir die Kraft weiterzumachen. Jeden Morgen aufzustehen, mich anzuziehen, zu essen, meine Mitmenschen anzulächeln, meinem Kind alles zu geben, was es braucht.

Damian ist mein Lebensinhalt, Melvins und mein Sohn. Er sieht aus wie sein Vater. Er hat die gleichen smaragdgrünen Augen und das dichte braune Haar seines Vaters. Sein Verstand ist dem anderer Kinder weit voraus. Er ist, wie sein Vater, hochbegabt. Das haben ausführlich Untersuchungen bestätigt.

Ich setze alles daran, ihn zu unterstützen und alles zu fördern, was ihn begeistert. Vor allem aber werde ich alles dafür tun, das er nicht genauso emotional verkrüppelt wie sein Vater, denn das war Melvins größte Last und letzten Endes unser Verderben.

Ich werde meinen Stiefbruder Melvin immer lieben, solange ich atme. Und wenn ich irgendwann damit aufhöre, werden wir wieder vereint sein – in der Ewigkeit.

Bis es so weit ist, bereite ich Damian auf das Leben vor. Auf ein Dasein, in dem es hoffentlich keine Dämonen gibt, wie in dem seines Vaters.

Mein größter Wunsch ist, dass Damian später ein normales Leben führt. Dass er eines Tages eine Familie gründet, mit einer Frau, die ihn liebt und ihm Kinder schenkt.

Es ist mir nicht wichtig, dass er außergewöhnliche Leistungen vollbringt. Ich wünsche mir nur, dass er glücklich wird und dass seine Seele keinen Schaden nimmt.

Seinem Vater und mir war das leider nicht vergönnt ...

2. ... zigste Sitzung

Dr. Clark, mein Psychologe, sieht mich resigniert an. Er kann mir nichts vormachen. Wir sind in den letzten Monaten nicht einen Schritt weitergekommen. Er reicht mir ein Taschentuch, damit ich meine Tränen trockne.

»Anny, wollen wir noch einmal darüber sprechen, warum Sie seit Melvins Tod Ihre Eltern nicht mehr Mom und Dad nennen, sondern ihre Vornamen Lydia und Thomas verwenden?«

Auch das noch! Ich kann es nicht in Worte fassen, weshalb ich mich nicht mehr für würdig empfinde, ihre Tochter zu sein. Wie kann ich unter diesen Umständen Mom und Dad zu ihnen sagen? Diese Menschen, die mir alles ermöglichten und für mich da waren. Mich, nachdem sie mich adoptierten, mit ihrer ganzen Liebe überschütteten, mir ein wundervolles Heim schenkten und mich behüteten. Ich habe ihnen ihr leibliches Kind genommen und es vorher grausam seelisch gequält. Ich kann nicht mehr ihre Tochter sein und das ist die einzige Möglichkeit, mich von ihnen abzugrenzen. Wir leben zwar, wie vor dem Unglück, im selben Haus, aber seit damals fühle ich mich, als würde ich nicht mehr Teil dieser Familie sein.

Dr. Clark holt mich aus meinen Gedanken. »Anny, ich weiß, dass Ihre Eltern darüber sehr traurig sind und Sie wissen es ebenfalls. In unserer letzten gemeinsamen Sitzung mit Lydia und Thomas haben wir darüber gesprochen und beide haben zum Ausdruck gebracht, dass sie Ihnen niemals die Schuld an Melvins Unglück gaben. Sie möchten für Sie da sein. Jetzt noch mehr, als je zuvor. Was sagen Sie, wollen Sie in dieser Woche noch einmal versuchen, Mom und Dad zu ihnen zu sagen? Ich bin sicher, es wäre ein Anfang, ein Zugang – der erste Schritt in die Welt, vor der Sie sich schon so lange verschließen.« Mit einem eindringlichen Blick sieht er mich an und wartet auf eine Antwort.

»Was soll ich denn sagen? ›Hallo, Mom und Dad, da bin ich wieder. Alles ist okay, macht euch keine Sorgen?‹. Das ist Bullshit, verdammt noch mal! Natürlich würden sie niemals zugeben, dass ich daran schuld bin, dass Melvin seine Jacht in die Luft gesprengt hat und seitdem verschwunden ist ...«

»... seitdem für tot erklärt wurde, weil es unmöglich war, eine solche Explosion zu überleben«, verbessert mich Dr. Clark wie immer, wenn ich mich vor der Realität verschließe. Melvin wurde nie gefunden. Wir mussten damals einen leeren Sarg beerdigen.

»Okay, tot«, gebe ich genervt zurück. »Jedenfalls wissen meine Eltern, dass ich mit Damian sofort weggehen würde, wenn sie meine Schuld zugäben. Für sie ist Damian Melvins zweite Auflage. Er sieht aus wie er, ist überdurchschnittlich intelligent wie er und genauso launisch. Was denken Sie, warum sie mich in ihrem Haus noch dulden? Einzig und allein wegen Damian. Machen wir uns nichts vor!«, schnaube ich verächtlich, weil Dr. Clark sich ebenfalls gerne der Wahrheit verschließt.

Plötzlich kommt mir eine Idee, wie ich Dr. Clark schockieren könnte. Diesem Psychoquacksalber werde ich was verpassen. Dann hat er etwas, worüber er nachdenken kann. Dieses armselige Würstchen! Der ist doch nicht die Tinte wert, die für seine Visitenkarten benutzt wird. Warum komme ich überhaupt noch hierher? Der kann mir doch ohnehin nicht helfen.

»Ich glaube, ich brauche Abstand zu all dem. Ich sollte verreisen und es mal wieder richtig krachen lassen! Kerle aufreißen, mich vergnügen, flirten, Spaß haben. Vielleicht komme ich dann wieder in die Spur und fange an normal zu ticken«, schmeiße ich ihm bewusst vulgär vor die Füße. Mal sehen, wie er reagiert.

In keiner Weise zeigt er sich schockiert. Das bringt mich aus der Fassung. Im Gegenteil, er pflichtet mir bei und findet die Idee genial. Mal raus aus dem Trott und dem Haus mit den schmerzlichen Erinnerungen. Er sieht das genauso wie ich. Eine Reise, möglichst lange, in der ich mir nur über mich Gedanken

machen sollte. Sobald ich zurück in Orlando bin, hätte ich genügend Kraft, meine Probleme erneut anzugehen. Und wenn es unbedingt sein muss, kann ich es auch krachen lassen und Kerle aufreißen.

Das verwirrt mich! Ist das des Rätsels Lösung? Sollte es so einfach sein? Ben, mein Ehemann, hat bereits lange von mir verlangt, dass wir uns etwas Eigenes suchen und aus dem Haus meiner Eltern, in dem wir die obere Etage bewohnen, ausziehen. Er hat seine eigenen Gründe dafür, die sicherlich auch von Bedeutung sind. Er weiß nicht, dass Damian Melvins Kind ist, im Gegensatz zu meinen Eltern. Ben versteht sich mit Lydia und Thomas gut. Das war schon immer so. Aber jetzt reicht es ihm nicht mehr, die obere Etage zu bewohnen. Er möchte für uns endlich etwas Eigenes schaffen. Nur für uns drei. Lydia und Thomas versuchen, das mit aller Macht zu verhindern. Sie trauen mir nicht zu, ein eigenes Heim zu führen und Damian zu erziehen. In dem Punkt stimme ich mit Ben überein. Er hatte ebenfalls den Verdacht, dass die beiden so denken.

Was fällt Lydia und Thomas überhaupt ein? Hätten sie damals Melvins emotional unterentwickeltes Wesen erkannt, wäre es nie zu dieser Katastrophe gekommen. Er hätte eines Tages ein Mädchen geheiratet und viele kleine Swansons in die Welt gesetzt, anstatt sich an mich zu hängen. Es muss ihnen doch aufgefallen sein, dass er sich nur geprügelt hat, nie Freunde hatte und nahezu krankhaft auf mich, seine sechs Jahre jüngere Stiefschwester, fixiert war. Dass er mich bewacht hat wie ein goldenes Ei. Dass er mich mit seinen Blicken verschlungen hat und nur in meiner Gegenwart lachen konnte.

Es tut gut, die Schuld auch einmal bei anderen zu sehen, nicht immer nur bei sich selbst. Mein Gott, das ist ein gutes Gefühl! Wow! Ja, genau das ist es! Ich muss den Blickwinkel ändern, das Versagen nicht immer nur bei mir suchen.

»Sie denken, dass es ein Weg wäre? Im Grunde genommen wollte ich Sie nur schockieren. Es tut mir leid«, gestehe ich kleinlaut.

»Anny, schockieren Sie mich gnadenlos. Das scheint ein Ventil für Sie zu sein. Nutzen Sie es! Ich glaube, wir sind heute ein Stück weitergekommen«, sagt er erfreut darüber, endlich Licht am Ende des Tunnels zu sehen.

»Wenn ich fahren sollte, nehme ich Damian mit. Es würde ihm doch nicht schaden? Etwas von der Welt zu sehen würde das den Horizont eines Viereinhalbjährigen erweitern?«

»Ich denke, es schadet ihm nicht. Es würde ihm mehr schaden von Ihnen getrennt zu sein, aber das wissen Sie sicherlich selber.« Er lächelt mich verheißungsvoll an und zum ersten Mal meine ich einen Riss in der hohen Mauer zu entdecken. Jetzt muss ich diesen Riss vergrößern und hindurchgehen. Das kann nur ich machen – ich ganz allein. Ich werde diesen Weg gehen.

Wenn ich nach Hause gekommen bin, werde ich sofort meine beste Freundin Lynn anrufen. Ob sie mit mir verreisen möchte? Lynn ist immer für Überraschungen zu haben und ich bin sicher, dass ihr die Idee gefallen wird. Sie ist ganz vernarrt in ihr Patenkind und kann ihm keinen Wunsch abschlagen. Sie wird Damian im Urlaub schrecklich verwöhnen, dessen bin ich mir sicher. Ich werde auf jeden Fall Maria, Damians Kindermädchen, mitnehmen. Somit hätte ich Zeit für mich. Bin ich deshalb eine schlechte Mutter? Nein. Ich liebe dieses Kind über alles. Es ist Melvins Kind.

Dr. Clark zeigt sich sichtlich zufrieden mit der heutigen Sitzung und ist voller Zuversicht. »Na, dann bis nächste Woche, Anny. Ich bin gespannt, wie es weitergeht. Ich weiß, Sie schaffen es. Sie sind eine starke Frau, auch wenn Sie zurzeit den Eindruck haben, neben der Spur zu laufen. Ich bin sicher, Sie finden den richtigen Weg.«

Dankbar für diese Worte verabschiede ich mich, um mich sofort in mein neues Projekt zu stürzen: *Urlaub mit Damian und Lynn!* Nur Ben muss ich davon überzeugen, aber das wird mir nicht schwerfallen. Er betet, trotz der schwierigen Situation derzeit, den Boden an, auf dem ich gehe.

»Lynn, Darling!«, begrüße ich meine Freundin aufgeregt am Telefon. »Stell dir vor, was für eine tolle Idee ich habe. Bist du gespannt?«

»Hi, Anny, du klingst toll! Hattest du einen angenehmen Tag? Also, raus mit der Sprache, was planst du gerade für einen Unfug?«

Ich sage ihr, dass ich gleich zu ihr fahre und ihr alles erzählen werde. Wie erwartet, ist sie voller Neugier auf das, was ich im Schilde führe. Der Zeitpunkt ist perfekt, denn Paul, ihr Mann, ist heute zum Tennisspielen und kommt erst spät zurück. Wir hätten somit Zeit für uns. Sobald ich Damian ins Bett gebracht habe, werde ich zu Lynn fahren.

Genau das stellt sich, wie jeden Abend, als sportliche Herausforderung dar. »Komm, Schatz. Mommy bringt dich ins Bett, es ist spät.«

Grimmig sieht er mich mit diesen kugelrunden grünen Augen an. Der Zwerg hat eine Mimik, dass es einem das Herz zerreißt. Ins Bett zu gehen klingt in seinen Ohren, wie für andere Menschen ›einsperren‹ oder ›wegschließen‹. Am liebsten schläft er bei uns im Bett, aber ich werde es ihm bald abgewöhnen. Ben sagt, er soll in seinem eigenen Bett schlafen, weil er sich langsam zur Spaßbremse entwickelt.

Ich kann Damian nur schwer davon überzeugen, ins Bett zu gehen. Darum verspreche ich ihm eine Geschichte vorzulesen. Er lässt sich von mir hochheben und kuschelt sein Köpfchen an meinen Hals. Er ist anhänglich und es war am Anfang schwer, ihn an Maria zu gewöhnen. Mittlerweile mag er sie, Gott sei Dank, gerne und erlaubt ihr sogar, ihm einen Kuss auf die Wange zu geben. Darauf kann sie sich etwas einbilden. Nicht jedem gewährt er die Gunst ihn küssen zu dürfen.

Nachdem ich ihm die Geschichte von seinem Lieblingsauto vorgelesen habe, ist er eingeschlafen. Mit einer Hand hat er in sein Haar gegriffen und mit der anderen seinen Teddy umschlungen. Jetzt schläft er und sieht so brav aus wie ein Lämmchen. Ich streiche zärtlich über seine Haare, die immer etwas unordentlich abstehen. Das machen die vielen kleinen Wirbel. Melvin hatte die

auch. Mein Herz läuft jedes Mal über, wenn er so friedlich in seinem Bettchen liegt. Er kann auch ganz anders sein und dann denke ich mit Schrecken daran, welche Gene in ihm verankert sind. Leise schleiche ich aus dem Kinderzimmer.

»Ben, ich fahre kurz zu Lynn. Wir wollen etwas besprechen. Brauchst du noch etwas, bevor ich gehe?«, frage ich.

»Dich, wenn du zurückkommst. Sollte ich bereits schlafen, wecke mich bitte, ja?« Er grinst mich vielsagend an. Wie macht er das nur, diesen Gesichtsausdruck hinzubekommen? Jedes Mal schmelze ich dahin, wenn mein blonder Engel mich so ansieht.

»Darauf kannst du dich verlassen, du kleiner Lustmolch«, antworte ich herausfordernd, gehe zu ihm und gebe ihm einen heißen Kuss auf den Mund. Damit glühe ich ihn vor und er kann sich auf nachher freuen. Natürlich beißt er sofort an und erwidert meinen Kuss leidenschaftlich. Ich reiße mich von ihm los, sonst komme ich heute nicht mehr aus dem Haus. Enttäuscht winkt er mir hinterher. Wenn ich ihn später in der richtigen Stimmung habe, werde ich ihm von meinem Plan erzählen. Wie ich ihn kenne, wird er, nachdem ich mir alle Mühe gegeben habe, ihn zu überzeugen, zustimmen.

Leise gehe ich die große Marmortreppe hinunter, um Lydia oder Thomas nicht zu begegnen. Darauf kann ich gut verzichten.

Nachdem Damian geboren wurde, habe ich meinen roten Audi-TT verkauft. Ich fahre jetzt Melvins Porsche Cayenne, der bietet mehr Platz, denn den braucht man, wenn man ein Kind hat.

Das Auto ist ein Teil aus der Erbmasse. Melvin hat alles, was er hatte, mir und unserem Kind vermacht. In seinem Abschiedsbrief, der an mich gerichtet war, hat er geschrieben, ich solle dem kleinen Wichtel damit ein schönes Leben bereiten.

Es war ein enormes Vermögen, welches er uns hinterließ. Damian wird es nie an irgendetwas fehlen. Ich versuche, nichts von dem Geld für mich auszugeben. Es gibt mir ein schlechtes Gefühl, aber es für Damian zu benutzen, bereitet mir Freude. Melvin würde es

ebenfalls erfreuen. Er wollte so gerne für sein Kind sorgen und mit mir fortgehen, aber der Preis war zu hoch. Ich hätte alles hinter mir abbrehen müssen und unter falschem Namen in einem fremden Land mit ihm untertauchen sollen. Ein Leben, mit der ständigen Angst im Nacken, dass wir gefunden oder sogar getötet werden. Dazu war ich damals, vor allem wegen Damian, nicht bereit. Er hat das Recht auf ein normales Leben. Ich war Anfang achtzehn, selber noch fast ein Kind. Heute sehe ich das anders, aber nun ist es zu spät.

Die Zeit kann man nicht zurückdrehen, sie hält sich nicht im Gestern auf. Ich muss in die Zukunft sehen, ohne Melvin. Werde ich das je schaffen? Ich hoffe es – hoffe, dass der Schmerz eines Tages weniger wird. Das würde mir schon reichen. Dass der Schmerz irgendwann vollkommen verschwindet, ist für mich zum jetzigen Zeitpunkt undenkbar.

Niemand, außer mir, weiß von Melvins Doppelleben. Offiziell war er der CEO eines Weltkonzerns und aus purer Unterforderung und aus Langeweile ein Auftragskiller. Diese Jobs waren wie ein Ventil für ihn, durch das er sich abregierte und Stress abbaute.

Melvin hat Menschen verachtet, daher war ihm egal, was er ihnen oder ihren Familien antat. Nur mich hat er auf schmerzliche Weise geliebt. Aus diesem Grund hätten wir, unter falschem Namen, weit weggehen müssen. Und weil ich das zu jener Zeit nicht wollte, hat er mich verlassen – nein, er hat sich mit seiner Jacht in die Luft gesprengt.

Es wurde tagelang nach ihm gesucht, aber seine Leiche wurde nie gefunden. Wir mussten, nachdem er für tot erklärt worden war, einen leeren Sarg beisetzen. Noch heute greift eine Eiseskälte nach mir bei der Vorstellung, wie er allein am Grund des Meeres liegt. Verdammst, Anny, reiß dich zusammen, schelte ich mich. Achte besser auf die Straße, sonst baust du einen Unfall und kommst nie bei Lynn an.

3. Lynn, meine beste Freundin!

»Hi, Schätzchen!« Begrüßt mich Lynn, auf ihre so eigene, immer etwas überdrehte Art.

»Hi, Süße, du siehst wie immer toll aus. Wie machst du das nur?«

»Ganz einfach, keine eigenen Kinder in die Welt setzen und stattdessen das Patenkind verhätscheln. Das kann man, wenn es einem zu viel wird, zurückgeben.« Ihr breites Grinsen ärgert mich ein wenig.

»Lynn, du bist unmöglich. Ich weiß genau, dass du Kinder haben möchtest. Da habe ich ja noch Hoffnung, dich eines Tages mit Augenringen anzutreffen«, gebe ich spitz zurück.

»Okay, du hast mich eiskalt erwischt, aber vorerst müssen die Augenringe noch warten. Nun sag schon, was du ausgeheckt hast.« Ihr prüfender Blick ist auf mich gerichtet und plötzlich kommt mir meine Idee unpassend vor. Wir sind doch keine Teenager mehr, die sich spontan in irgendwelche Abenteuer stürzen.

Lynn gießt uns ein Glas Sekt ein und stellt Nüsse auf den Tisch. Sie setzt sich mir gegenüber auf die Couch und zieht die Füße hoch. Als sie meinen verunsicherten Gesichtsausdruck bemerkt, drängt sie mich, endlich mit der Sprache herauszurücken.

»Okay, Lynn. Ich fasse mich kurz. Hast du Lust, mit Damian und mir, vier bis sechs Wochen Urlaub zu machen? Ich weiß, es ist eine ungewöhnliche Bitte, aber könntest du so lange auf Paul verzichten und dich mit uns amüsieren?«

Gedankenverloren lässt sie ihre Augen durch ihr perfekt gestyltes Wohnzimmer schweifen. Nach reiflicher Überlegung kehrt ihr Blick zu mir zurück und vertieft sich bohrend in meine Augen. »Hast du dich mit Ben gestritten? Brauchst du Abstand von ihm?«, möchte sie wissen und sieht mich mit diesem Analyseblick an, der für sie so typisch ist.

»Nein, das ist es nicht – nicht direkt«, stottere ich. »Es hat andere Gründe. Ich will mal raus aus diesem Haus, weg von Lydia und Thomas und ... ja, ich brauche auch Abstand zu Ben. Ich muss mir über einiges klar werden. Ich liebe Ben. Wie könnte ich das nicht tun? Er ist perfekt. Aber es gibt etwas, das mich zermartert und das muss ich beseitigen. Es ist wichtig für mich, um mit Ben wieder glücklich sein zu können.« Unsicher erwidere ich ihren analytischen Blick und merke, wie sich tiefes Mitgefühl in ihr ausbreitet. Mit einem Ruck erhebt sie sich und setzt sich neben mich. Sie legt ihren Arm um meine Schultern und ihre Wange an meinen Kopf. Sie sagt nichts, aber diese Geste ist wie eine Aufforderung, ihr alles zu sagen, was mich in den letzten Jahren bedrückte. Sie hat natürlich meine innere Zerrissenheit bemerkt, die Veränderung, die in mir vorging, nachdem Melvin fort war. Immer hat sie mir durch ihr Verhalten zu verstehen gegeben, dass sie für mich da sein wird, hat mich jedoch nie gedrängt, etwas zu erzählen. Jetzt sitzt sie einfach da und wartet – wartet, dass ich mich endlich öffne.

Ein Schluchzen durchfährt mich und ich brauche einen Augenblick, um mich zu sammeln, bevor ich sprechen kann. Mein Blick ist auf meine Finger gesenkt, die sich verzweifelt ineinander verhaken. »Es ist meine Schuld. Ich habe ihn umgebracht.« Die Worte kommen seltsam klar aus meinem Mund, als hätte ich sie bereits hundertmal gesagt.

Mir ist bewusst, dass Lynn damit überhaupt nichts anfangen kann – wie denn auch? Darum verwirrt es mich umso mehr, als sie sagt: »Anny, du trägst keine Schuld daran. Melvin würde nie so denken und es würde ihn traurig stimmen, wenn er wüsste, wie verzweifelt du bist. Es war seine freie Entscheidung. Er hat das für dich getan, damit du ein normales Leben führen kannst. Nimm es endlich an. Dir zuliebe und ihm zuliebe. Lass ihn endlich los und in Frieden ruhen.« Sie verstärkt den Druck um meine Schultern und sagt: »Süße, ich fahre mit dir, wohin du willst und solange du willst, aber komm endlich zurück zu uns. Wir alle vermissen dich schrecklich. Sei wieder unsere Anny, okay?«

Das darf doch nicht wahr sein. Wie viel weiß Lynn? Was weiß sie? Hat sie meine krankhafte Verbundenheit zu Melvin bereits früher bemerkt?

»Was meinst du damit ›*ihr alle vermisst mich*‹? Sag mir genau, was du damit meinst, bitte«, flehe ich sie an und sie setzt sich kerzengerade auf, lässt mich aber nicht los und sieht mich warmherzig an. Dann sagt sie: »Ben vermisst dich unendlich. Ich bin mir nicht darüber im Klaren, ob er auch nur die leiseste Vermutung hat, wie tief deine Gefühle für Melvin waren. Dass sie die Zuneigung für einen Bruder weit übersteigen. Deine Eltern sind um Jahre gealtert. Nicht nur weil sie ein Kind verloren haben, nein, sie haben zwei Kinder verloren. Gib ihnen das eine Kind zurück, Anny, nur du kannst es. Verschließe dich nicht mehr vor Thomas und Lydia. Sie leiden so sehr darunter. Ich vermisse dich, weil ich bereits vor Melvins Tod deinen inneren Kampf ansehen musste. Manchmal habe ich ihn dafür gehasst, habe immer gewusst, dass ihr euch gegenseitig wehgetan habt. Das Ausmaß dessen habe ich erst jetzt erkannt. Ich brauche Damian nur anzusehen. Anny, bitte versprich mir, dass du es Ben nie sagen wirst. Das würde er nicht überleben.« Immer noch hält sie mich fest.

Oh mein Gott, war es so offensichtlich? Soll ich zugeben, dass Damian Melvins Kind ist? Nein, niemals. Wenn ich Lynn auch nur den kleinen Finger reiche, wird sie mir die ganze Hand abreißen. Sie wird nicht locker lassen, bis ich ihr alles erzählt habe. »Lynn, ich glaube, du verrennst dich in etwas. Das ist nicht gut und so ist es auch nicht gewesen. Ja, wir hatten eine komplizierte Beziehung zueinander, aber nur, weil er schwierig war. Er hat nicht so getickt wie wir. Das war alles. Du kannst dich doch daran erinnern, wie stark er auf mich fixiert war und wie er mich bewacht hat. Er hat mich damit fast erdrückt.«

»Ja, das stimmt. Er hat auf dich aufgepasst, wie auf ein goldenes Ei. Keiner von uns durfte dir ein Haar krümmen. Aber das war nicht normal, das weißt du selber. Gut, Anny, ich kann damit leben, wenn du es auch kannst. Doch bitte denk daran, alles, was du mir je anvertrauen möchtest, wird immer bei mir bleiben und ich werde es für immer in mir verschließen. Womöglich bist du eines Tages so weit, dann werde ich dir zuhören. Ich verspreche es dir. Bis dahin will ich alles so nehmen, wie du es für dich am erträglichsten empfindest. Okay?« Sie gibt mir einen abschließenden Kuss auf die Wange und wendet sich anschließend unserem Hauptthema zu. »Ich habe einen Onkel in Italien. Er lebt in Viareggio, oberhalb von Pisa, in der Toscana. Er ist der Bruder meiner Mutter und liegt uns seit Jahren in den Ohren, ihn dort zu besuchen. Immer, wenn er bei

uns in Orlando war, hat er uns total verwöhnt. Ich könnte ihn anrufen. Was hältst du davon? Es ist schön dort. Ihr Haus steht direkt am Meer und das Klima ist erholsam.« Lynn sieht mich gespannt an, nachdem sie mir von ihrem Onkel erzählt hat.

Ich war erst einmal in Italien und das ist lange her, kann mich aber erinnern, dass es mir dort gefallen hat. Ich mochte die Menschen. Sie wirkten immer etwas aufgeregt und impulsiv. Das Land ist wunderschön. Ich glaube, es wäre das richtige Ziel für einen sechswöchigen Wiederfindungstrip. Weit genug weg, um Abstand zu haben und die Gedanken schweifen zu lassen.

»Das wäre großartig. Wir könnten in der Nähe ein Hotel suchen, dann kannst du deinen Onkel besuchen«, schlage ich begeistert vor.

Lynn schüttelt energisch den Kopf. »Kommt nicht infrage. Onkel Alberto würde mir das nie gestatten und Tante Isabella schon gar nicht. Natürlich müssten wir bei ihm wohnen. Mach dir keine Sorgen, das Haus ist riesig. Ich glaube, er hat mindestens acht Gästezimmer. Ursprünglich sollte das Haus eine Pension werden, aber daraus ist wohl nichts geworden. Jetzt leben sie allein dort. Der Garten ist wunderschön, wie ein Park. Schöner kann ein Hotel auch nicht sein und die Köchin soll eine wahre Küchenfee sein.«

»Klingt toll!« Ich kann mir ein breites Grinsen nicht verkneifen und die Vorstellung nimmt langsam in meinem Kopf Gestalt an. Lynn umarmt mich und sieht glücklich aus.

»Anny, wir können da shoppen gehen, bis der Arzt kommt. Bis Florenz ist es nicht weit. Die haben da irre Outlets. Selbst du wirst dort mit Sicherheit zur Shoppingqueen! Ich muss es nur erst Paul beibringen. Aber er ist ein großer Junge, er packt das.«

Wir stoßen mit Sekt auf unser Projekt an, und Lynn versichert mir, dass sie gleich morgen bei ihrem Onkel anrufen wird. Wenn Lynn sich erst einmal für etwas begeistert, ist sie kaum zu bremsen. Wir schmieden Pläne, was wir dort alles besichtigen werden. Die Altstadt von Florenz soll fantastisch sein. Ich kann mich schwach daran erinnern. Dad war damals fasziniert von der Architektur.

Zu Hause wartet Ben ungeduldig auf mich. »Ben, nicht so stürmisch. Lass mich doch erst mal reinkommen«, schimpfe ich mit ihm, weil er mich an der Tür wild abküst. Was ist nur mit ihm los?

Er war unten bei meinen Eltern und hörte mich hereinkommen. Er ist gerne bei ihnen und wenn ich nicht zu Hause bin, geht er oft zu ihnen nach unten. Früher verbrachten wir viele gemeinsame Abende. Bis ich anfang, mich zurückzuziehen. Bevor ich hochgehe, nimmt er mich am Ellbogen und möchte, dass ich wenigstens »Hallo« zu den beiden sage. Ärgerlich komme ich seiner Bitte nach, aber die geringsten Anstandsregeln sollte ich wahren, da hat er recht. Ich gehe ins untere Wohnzimmer und bleibe im Türrahmen stehen.

»Hallo, hattet ihr einen schönen Abend?«, frage ich freundlich.

Thomas steht sofort vom Sofa auf und kommt mir entgegen. »Hallo, Anny. Ja, wir haben uns mit Ben unterhalten. Setz dich doch zu uns. Es ist noch nicht spät. Bitte.« Thomas sieht mich freundlich an und hält mir die Hand entgegen.

Von hinten stupst mich Ben in Richtung Wohnzimmer. Haben die sich jetzt alle gegen mich verschworen? Warum fällt Ben mir in den Rücken? Widerwillig gehe ich hinein und nicke Lydia zur Begrüßung zu. Auch sie steht auf und kommt mir entgegen. In ihren Augen kann ich sehen, dass sie mich am liebsten in den Arm nehmen würde, so wie früher. Ihre Augen sind voller Liebe und Trauer. Ich muss daran denken, was Lynn vorhin gesagt hat. *›Sie haben zwei Kinder verloren. Gib ihnen das eine Kind zurück, Anny, nur du kannst das.‹* Mir wird mulmig im Magen. Ein sicheres Zeichen dafür, dass eine konfliktreiche Situation auf mich zukommt. Ich lasse nicht zu, dass einer der beiden mich berührt, und setze mich auf den äußersten Rand der Couch.

»Worüber habt ihr euch unterhalten?«, frage ich, während Ben mir ein Glas Wein einschenkt.

Thomas ergreift das Wort: »Wir haben Ben ein paar Ideen erörtert und Baupläne für euer eigenes Haus besprochen.«

Jetzt strahlt Ben mich an und nimmt mich in den Arm. »Anny, ich habe das Grundstück am Ende der Straße gekauft. Das am See. Weißt du noch, als wir es uns damals ansahen, war es leider schon vergeben. Du bist deswegen sehr traurig gewesen. Die Leute sind von ihrem Kaufvertrag zurückgetreten und der Makler rief mich sofort im Büro an. Freust du dich?«

Oh je, sicherlich müsste ich mich freuen – mache ich auch, kann es nur eben nicht so richtig zeigen. Stattdessen kullern mir ein paar Tränen über die Wangen. Ich glaube, Ben versteht das. Er weiß, ich bin glücklich und küsst mich zärtlich auf die Wange. Ich nehme einen großen Schluck Wein und lasse das Gehörte auf mich wirken. Mein Gott, was für ein ereignisreicher Tag. Der erste Durchbruch bei Dr. Clark, mein Gespräch mit Lynn und jetzt unser eigenes Heim in greifbarer Nähe. Wird das die Beziehung zwischen Ben und mir verbessern? Mit Sicherheit, ich bin ganz zuversichtlich. Ich muss mich bemühen, denn Ben ist ein guter Mann und er liebt mich bedingungslos.

Lynn hat mir vorhin einen gehörigen Denkanstoß verpasst. So, wie sie es schilderte, habe ich es vorher nie gesehen. War ich die ganze Zeit, egoistisch mit meiner eigenen Trauer beschäftigt? Habe ich mich in Selbstmitleid gesuhlt und darüber die Gefühle der anderen nicht beachtet? Wenn ich die beiden jetzt sehe, wie sie mich ansehen, wird mir schwer ums Herz. Ich möchte sie an mich drücken. Habe ich ihnen unrecht getan?

Vielleicht bin ich ein schlechter Mensch und bringe allen, die mich lieben, Unglück. Aber nicht Ben, er ist glücklich und betet den Boden an, auf dem ich gehe. Das war immer so. Ich komme mir klein vor und Reue beschleicht mein Herz. Ein gewaltiger Kloß verstopft meine Kehle und ich reibe mit den flachen Händen über mein Gesicht. Ich glaube, ich sehe zwanzig Jahre älter aus, als ich in Wahrheit bin. Ich fühle mich ausgelaugt, psychisch am Ende und innerlich hohl.

Ich stehe auf, weil ich rausgehen möchte. Ich glaube, das ist besser so, sonst fange ich an zu weinen. Anschließend kommen diese schrecklichen Brechattacken und zum Schluss die Ohnmacht, wie immer, wenn ich psychisch überlastet bin. Das will ich jetzt nicht.

Lydia steht ebenfalls auf, kommt auf mich zu und streicht zärtlich über meinen Arm. Dabei hat sie diesen verzweifelten Gesichtsausdruck. Sie öffnet den Mund, als ob sie etwas sagen möchte, lässt es aber sein und sieht mich bittend an. So stehen wir uns einen Augenblick gegenüber. Ihre Augen füllen sich mit Tränen. Das kann ich nicht ertragen und nehme sie vorsichtig in den Arm. »Mom, nicht weinen.«

Thomas schluchzt laut auf. Ben sieht uns erstaunt zu und Mom drückt mich fest an sich. »Anny, Anny, meine Anny.« Sie küsst mein Gesicht und drückt mich wieder an sich. Nun muss auch ich schluchzen und so liegen wir uns einige Zeit weinend in den Armen.

Es hat etwas Befreiendes. Der ganze Schmerz wird weggespült. Der Kloß in meiner Kehle verkleinert sich und ich kann seit Langem befreit durchatmen. Wow! Was für ein Tag. Dr. Clark wäre stolz auf mich. Und ich danke Lynn dafür, dass sie mir die Augen geöffnet hat. Eine Freundin ist oft besser als jeder Therapeut.

Thomas kommt zu uns und umschlingt uns beide mit seinen Armen. »Anny, Schatz. Du hast uns so gefehlt«, sagt er traurig. Ich fühle mich unfähig, ihm zu antworten, und schluchze: »Ach, Dad – ich ...!«

»Schh ..., ist schon gut, Kleines. Wir sind immer für dich da, das weißt du und es ist wunderbar, dich wiederzuhaben.«

Ich bin nicht sicher, wie lange wir in unserer Umarmung zu dritt standen, aber Ben sieht befreit aus, als wäre eine Last von ihm genommen. Ich kann jetzt nicht darüber sprechen, was mich bewegt hat, mich all die Jahre so abweisend zu verhalten. Ich bin sicher, das werden wir gemeinsam mit Dr. Clark aufarbeiten. Der erste Schritt ist jedenfalls getan und das verdanke ich Lynn. Ich liebe sie – sie ist eine echte Freundin.

Ich arbeite momentan stundenweise im Büro meiner Eltern. Ich bin gewissermaßen der lebende Terminkalender und kümmere mich um die Belange der Kunden. Mein College hatte ich abgeschlossen, es war allerdings mit einigen Hindernissen verbunden. Die Schwangerschaft war nicht leicht und die psychische Zerrissenheit

aufgrund Melvins Tod verzehrt mich noch heute. Daher wurde Maria eingestellt. Sie lebt bei uns im Haus und kümmert sich liebevoll um meinen launenhaften Prinzen. Damian ist jetzt viereinhalb Jahre alt und hält mich oft auf Trab, als hätte ich Drillinge.

Gegen Mittag klingelt das Telefon und ich melde mich wie immer: »Büro von *Swanson & Swanson*, Sie sprechen mit Ms. Alister. Was kann ich für Sie tun?«

»Hi, Süße! Was du für mich tun kannst? Fliege mit mir nach *Bella Italia* zu Onkel Alberto und Tante Isabella. Die beiden können es kaum erwarten, uns mindestens sechs Wochen zu verwöhnen! Ich soll ihnen so schnell wie möglich mitteilen, wann wir kommen werden. Onkel Alberto wird bald sechzig und würde sich wahnsinnig freuen, wenn wir zur Feier dabei sein könnten. Er schmeißt eine Riesenparty und alles, was in Italien Rang und Namen hat, wird daran teilnehmen. Es ist ein gesellschaftliches Ereignis von Bedeutung! Er kennt viele Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft. Wir werden dort mit Sicherheit einige Prominente treffen. Anny, wir könnten uns in Schale schmeißen und unters Promi-Volk mischen. Was hältst du davon?«

»Oh, Lynn, es ist fantastisch und das mit dem Geburtstag klingt toll. Was hat Paul dazu gesagt? Ist er einverstanden, dass ich dich für so lange Zeit entführen möchte?«

Bei dem Gedanken an Paul fällt mir ein, dass ich diesbezüglich noch nicht mit Ben sprach. Oh je. Hoffentlich stimmt er zu, jetzt, wo Lynn in Italien bereits alle Pferde scheu gemacht hat.

»Paul war nicht begeistert über die Länge unseres Aufenthaltes, aber letztendlich hat er grünes Licht gegeben. Wir klärten die *K-Frage*. Ich versprach ihm, wenn ich zurück sein werde, werden wir uns verstärkt um unsere Familienplanung kümmern. Ich werde die Pille absetzen. Dann muss ich bald nicht mehr dein Kind entführen. Ich denke, der Zeitpunkt ist perfekt und Paul ist happy. Er wünscht sich schon lange ein Kind.«

»Super! Lynny-Baby will endlich Augenringe bekommen. Das finde ich mutig! Jetzt muss ich das, mit der Reise, nur noch Ben beibringen. Es ist gestern völlig untergegangen. Lynn, ich danke

dir, dass du mir ein paar deutliche Worte gesagt hast. Das werde ich dir nie vergessen. Ich konnte dadurch seit Langem einen ersten Kontakt mit Lydia und Thomas herstellen. Sie waren sehr glücklich darüber. Das habe ich dir zu verdanken. Du tust mehr, als jeder teuer bezahlte Psychoquacksalber. Ich liebe dich.«

»Das freut mich, Anny. Ich hoffe, es kommt alles wieder ins Lot bei euch. Ich liebe dich auch, meine Süße. Wäre doch zu schade. Ich weiß doch, dass du deine Eltern liebst und sie lieben dich. Das ist das Wichtigste. So, nun wünsche ich dir noch viel Erfolg, wenn du Ben von der Reise erzählst, aber wie ich dich kenne, wird er keine Probleme machen. Du hast den Dreh raus bei ihm!«

Ich erzähle ihr von dem Grundstück, das Ben gekauft hat und dass die drei bereits Pläne für den Hausbau schmieden. Alles in allem war es ein ereignisreicher Abend und Lynn freut sich für mich.

So, jetzt steht mir das Gespräch mit Ben bevor. Hoffentlich stimmt er zu. Ich werde mir alle Mühe geben, ihn zu überzeugen. Vor allem, weil es in letzter Zeit oft bei uns gekriselt hat. Das kommt zum größten Teil durch meine innere Zerrissenheit und ich frage mich immer öfter, warum ich Ben nicht die perfekte Frau sein kann, die er auf jeden Fall verdient.